

ANKE HEIMBERG

„Schaffen, Schaffen, Schreiben“ –
Victoria Wolffs Jahre in Heilbronn
und ihre Zeit im Exil

Sonderdruck aus:

Christhard Schrenk · Peter Wanner (Hg.)

heilbronnica 4

Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte

Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 19

Jahrbuch für schwäbisch-fränkische Geschichte 36

2008

Stadtarchiv Heilbronn

„Schaffen, Schaffen, Schreiben“ – Victoria Wolffs Jahre in Heilbronn und ihre Zeit im Exil

ANKE HEIMBERG

Of course I was born. I prove it constantly by living, living through the most peculiar experiences, first in Europe and now here in America. I was even born in a good wine country in a good season. We'll let it go at that, for what girl would like to tell you the truth about her age? And if the girl is a writer the case becomes truly complicated: imagination, not truth, is her realm. [...] Whatever there is between my first day and my last I had better keep to myself. What general interest can there possibly be in what schools I went to, in what countries I have lived, and to whom I am married? No, I do not want to see the I's flashing through a chronicle as telegraph poles fly past the traveller.

Diese Aussage der Schriftstellerin Victoria Wolff findet sich anstelle der sonst üblichen biographischen Autorennotiz auf dem Umschlagrücken ihres Ägyptenromans *Spell of Egypt* (deutsch als *König im Tal der Könige*), der 1943 erstmals im von Gottfried Bermann-Fischer und Fritz H. Landshoff gegründeten Exilverlag L. B. Fischer in New York erschien.

Etwas mehr über sich und ihr bewegtes Leben hat Victoria Wolff später doch noch verraten, wenn auch versehen mit einigen Stolpersteinen für ihre Biographen. Kurz nach ihrer Ankunft in den USA im Februar 1941 begann die damals 37-Jährige nämlich heftig mit ihrem Alter zu kokettieren – was wohl nicht zuletzt dem ausgeprägten Jugend- und Schönheitskult ihrer neuen Wirkungsstätte, der „Traumfabrik“ Hollywood, geschuldet war. Ihr zu Lebzeiten spielerischer Umgang mit den eigenen Lebensdaten sorgt bis heute für einige Verwirrung, zumal die nun wahlweise um fünf oder auch sieben Jahre „verjüngte“ Autorin im fortgeschrittenen Alter zunehmend selbst Schwierigkeiten hatte, ihre Vita den geschwindelten Geburtsjahren 1908 oder auch 1910 um die gebotenen fünf bzw. sieben Jahre nachzuordnen. Biographische Interviews mit Wolff führten deshalb des Öfteren zu teils absurden lebensgeschichtlichen Konstellationen, die ihre jeweiligen Gesprächspartner jedoch galant, das heißt stillschweigend, zu übergehen suchten. Hier ist vor allem Rudolf Hirschmanns Beitrag von 1976 zu nennen – der erste ausführliche Bericht über Leben und Werk Victoria Wolffs, dessen Angaben die Wolff-Forschung nachhaltig geprägt haben.¹ Seine Quellen sind ein

¹ HIRSCHMANN, Wolff (1976), S. 668–675

von ihr verfasster Lebenslauf und Interviews mit ihr im Sommer und Herbst 1972. Da Hirschmann Victoria Wolffs lebensgeschichtliche Version offenbar weitgehend ungeprüft übernommen hat, sind die darin enthaltenen Widersprüche und Ungereimtheiten mittlerweile in nahezu allen nachfolgenden Publikationen über sie zu finden. Hinzu kommt, dass Victoria Wolff zur Wahrheit ihrer Lebensumstände ein besonderes Verhältnis hatte. Sie neigte dazu, die eigene Biographie *noch* ein wenig schillernder erscheinen zu lassen, als sie ohnehin schon war. Unter den überlieferten – teils anekdotischen – Geschichten und Geschichtchen um ihre Person ragen vor allem drei heraus, deren Tradierung Wolff leidenschaftlich pflegte und die von all ihren Biographen bereitwillig aufgegriffen wurden und werden: Eine berichtet davon, dass sie durch Nachhilfestunden des Physikers und späteren Nobelpreisträgers Albert Einstein als erstes Mädchen den Sprung auf das Heilbronner Knaben-Realgymnasium schaffte. Eine andere schildert ihre Schreibanfänge unter dem einstigen Chefredakteur der Heilbronner Neckar-Zeitung und späteren ersten deutschen Bundespräsidenten Dr. Theodor Heuss. Eine dritte schließlich erzählt von der mit Staraufgebot erfolgten Hollywood-Verfilmung ihres Romans *Das weiße Abendkleid* als *Tales of Manhattan*.

Was Victoria Wolffs Selbstäußerungen – in Interviews sowie in autobiographisch geprägten Erzählungen und Kurzgeschichten – angeht, ist also in mehrfacher Hinsicht Vorsicht geboten. Die Fakten ihrer Lebens- und Werkgeschichte finden sich in erstaunlicher Fülle, wenngleich verstreut und keinesfalls vollständig in den Sammlungen wissenschaftlicher Archive und Bibliotheken in Deutschland, Europa und den USA: in Briefen und anderen lebensgeschichtlichen Dokumenten, in (literatur-)biographischen Nachschlagewerken, in Autobiographien und Biographien ihrer bzw. über ihre Zeitgenossen. Auf der Basis der ermittelbaren Fakten können die tradierten Angaben zu ihrer Person und ihrem Werk, das werden die nachfolgenden Ausführungen zeigen, letztlich nach und nach verifiziert und damit – zukünftig – neu fundiert werden.

Victoria Wolff stammte aus einer angesehenen jüdischen Kaufmannsfamilie der württembergischen Industriestadt Heilbronn: Als Mitgründer und Mitinhaber der seit 1910 bestehenden Lederfabrik Heilbronn Gebrüder Victor im Industriegebiet Kleinäulein, Weipertstraße 40 (heute: Europaplatz) gehörte ihr Vater Jakob Victor (1869–1918) zu den wichtigen Arbeitgebern der Stadt. Schon wenige Jahre nach der Gründung zählte der hauptsächlich Sohlenleder fabrizierende Betrieb zu den führenden lederverarbeitenden Fabriken in Deutschland und zu den größten in Süddeutschland mit bis zu 280 Beschäftigten.² Über ihre Mutter Irma Victor (1879–1965), die aus der alteingesessenen Laupheimer Kaufmannsfamilie Löwenthal stammte, ist außer deren Bekanntschaft mit dem ebenfalls aus

² Siehe dazu FRANKE, Juden (1963), S. 204 f.

Laupheim kommenden Gründer der Hollywood-Filmstudios Universal Pictures Carl Laemmle kaum etwas überliefert. Victoria Wolff wurde am 10. Dezember 1903 als Gertrud oder Trude Victor, genannt Trud(e)l, in Heilbronn geboren.³ Sie und ihre zwei Jahre jüngere Schwester Maja erlebten wohlbehütete Kinderjahre und führten als Teenager das unbeschwertere Leben gutsituierter höherer Töchter aus großbürgerlichem Hause. Bücher statt Puppen lautete dabei insbesondere Victoria Wolffs Devise, die neben dem Lesen das Tennis- und Theaterspielen zu ihren liebsten Beschäftigungen zählte. So engagierte sie sich unter anderem in der Theatergruppe ihrer Schule.⁴ „[E]s war die Jugend, und sie war schön“, resümierte die Autorin diese Jahre später in ihrem autobiographisch geprägten Heilbronn-Roman *Gast in der Heimat* (1935). „Sie war erfüllt von Heimatliebe, Zutrauen, Leichtigkeit; sie war unbelastet von Sorgen und ruhte fest in der kräftigen, schwäbischen Landschaft.“⁵

In Ermangelung eines männlichen Stammhalters war in erster Linie die älteste Tochter Victoria Ziel des väterlichen Ehrgeizes: Sie sollte Abitur machen, studieren und später in den Familienbetrieb eintreten. Da Heilbronn jedoch bis weit in die 1930er Jahre hinein keine eigenständige Studienanstalt für Mädchen besaß, die zur Hochschulreife führte,⁶ nahm Jakob Victor seine 13-jährige Tochter kurzerhand von der Mädchenrealschule (heute: Elly-Heuss-Knapp-Gymnasium) und schickte sie mit einer ministeriellen Ausnahmegenehmigung auf das Heilbronner Knaben-Realgymnasium (heute: Robert-Mayer-Gymnasium),⁷ das ihn mit einem den „realen“ gesellschaftlichen Entwicklungen und Bedürfnissen verpflichteten Bildungsziel sowie der Ausrichtung auf die Erfordernisse von Handel und Gewerbe vermutlich am meisten überzeugt hatte. Ihr Eintritt erfolgte im Frühjahr 1917 in die Klasse IVa der Schule.⁸ Wolff war damit jedoch weder das

³ Im Personenstandsregister jüdischer Gemeinden in Württemberg, Baden und Hohenzollern, Geburtsregister der jüdischen Gemeinde Heilbronn 1863–1927, S. 195–196 ist sie als „Gertrud“ eingetragen (HStA Stuttgart, J 386 Bü 253); im Geburtsregister Nr. 1126 des Standesamts der Stadt Heilbronn ist sie dagegen als „Trude“ verzeichnet. In behördlichen Dokumenten firmiert sie unter beiden Vornamen.

⁴ Siehe dazu z.B. die Ankündigung der Aufführung „Die deutschen Kleinstädter“ von August von Kotzebue durch Schüler des Realgymnasiums und der Oberrealschule am 28.10.1917 im Stadttheater Heilbronn; Victoria Wolff spielte hier eine Magd; StadtA Heilbronn, ZS 10753 (Victoria Wolff).

⁵ WOLFF, *Gast* (1935), S. 7

⁶ Zur Situation in Heilbronn siehe KOCH, *Frauen* (2002), S. 331 ff.

⁷ Ein „Erlaß der Ministerialabteilung für die höheren Schulen, betr. die Zulassung von Mädchen zum Unterricht der Knabenschulen“ vom 14. Januar 1909 regelte, dass Mädchen mit einer ministeriellen Zulassungsgenehmigung höhere Knabenschulen „in außerordentlicher Weise“ besuchen konnten, um das Abitur zu erlangen. Siehe dazu: Amtsblatt des Königlich Württembergischen Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens (Stuttgart) 1 vom 21. Januar 1909, S. 1–3.

⁸ Wolffs Wechsel auf das Realgymnasium Heilbronn ist im Schulgeldeinzugsregister für das Rechnungsjahr 1916 unter der Klasse IVa und dem Namen „Gertrud Viktor [sic!]“ sowie mit

erste noch das einzige Mädchen am Realgymnasium, wie sie an der einen oder anderen Stelle berichtet hatte⁹ und immer wieder über sie zu lesen war.¹⁰ Bereits 1912 hatte mit der Heilbronner Weinhändlerochter Helene Ehrmann (1887–1975) dort das erste Mädchen sein Abitur abgelegt; 1917 besuchten schon 18 Schülerinnen die Einrichtung.¹¹ Wohl aber war Victoria Wolff das einzige Mädchen ihrer Klasse. Und sie war unter den ersten Mädchen am Realgymnasium, die bis Ende der 1920er Jahre eine verschwindend kleine Minderheit an der höheren Knabenschule und unter den Abiturienten blieben,¹² und damit auch eine der Pionierinnen der höheren Mädchenbildung in Heilbronn.

Da im Stundenplan der höheren Mädchenschulen die Höhere Mathematik sträflich vernachlässigt wurde, an Realgymnasien aber gerade in den oberen Klassen einen Schwerpunkt bildete, sollte Victoria Wolff, die hier ohnehin Schwächen zeigte, Nachhilfeunterricht erhalten. Als Nachhilfelehrer engagierte ihr Vater Jakob Victor angeblich keinen geringeren als den Physiker Albert Einstein (1875–1955) – ein Verwandter und langjähriger Freund der Familie Victor: Victors Mutter Fanny Schühlein-Victor (1845–1912) und Einsteins Mutter Pauline Koch-Einstein (1858–1920) waren Cousinsen.¹³ Die Familien Einstein und Victor standen miteinander in regem Kontakt: So erinnerte sich Wolff lebhaft an die regelmäßig abgehaltenen Filetstrickkränzchen ihrer Mutter Irma und ihrer früh verwitweten Tante Auguste Victor-Hochberger (1867–1936) bei Einsteins Mutter Pauline.¹⁴ In der Zeit von 1911 bis Anfang 1914 und von August 1915 bis April 1918 nämlich führte die ebenfalls früh verwitwete Pauline, um sich zu finanzieren, den Haushalt des Witwers Emil Oppenheimer in der Titotstraße 14 in Heilbronn. Das lange und enge Freundschaftsverhältnis besonders zwischen Pauline Koch-Einstein und Auguste Victor-Hochberger sowie seine eigene herzliche Verbundenheit mit der Familie Victor bezeugen zahlreiche Briefe

dem Vermerk „Eingetreten 15.02.1917 von der Mädchenrealschule hier“ verzeichnet (StadtA Heilbronn, A026-101). Dagegen weist die Anmeldungs- und Zeugnisliste zur Reifeprüfung 1922 am Realgymnasium Heilbronn den Eintritt von „Trude Victor“ mit „April 1917“ aus (Schularchiv des Robert-Mayer-Gymnasiums Heilbronn. Ich danke Bernhard Müller für die Einsichtnahme in das Dokument.).

⁹ Siehe dazu z.B. WOLFF, Einstein (1991), S. M5

¹⁰ Siehe dazu z.B. HIRSCHMANN, Wolff (1976), S. 668; JACOBI, Münzen (1985), S. 17; JACOBI, Wolff (1993), S. M5; KRAUSE-SCHMIDT, Gast (1999), S. 203.

¹¹ Siehe dazu KOCH, Frauen (2002), S. 333 (Tabelle 25) und S. 335 (Tabelle 26)

¹² Siehe dazu KOCH, Frauen (2002), S. 332 (Tabelle 24)

¹³ Victoria Wolff selbst hatte offenbar nur ungenaue Kenntnis über die Verwandtschaftsverhältnisse. So ging sie z.B. fälschlicherweise davon aus, ihre Großmutter väterlicherseits, Fanny Schühlein-Victor, und Albert Einsteins Großmutter mütterlicherseits, Jette Bernheimer-Koch (1825–1886), seien Cousinsen. Siehe dazu Brief von Victoria Wolff an Werner Gauss [o. D.]; StadtA Heilbronn, ZS 10753.

¹⁴ Siehe dazu z.B. WOLFF, Einstein (1991), S. M5

Albert Einsteins an die „liebe Guste“,¹⁵ die er auch als die „Perle der Schwäbinnen“ bezeichnete.¹⁶

Da Einstein seine Mutter damals sommers für mehrere Tage in Heilbronn zu besuchen pflegte, ist durchaus denkbar, dass Jakob Victor seinen zu jener Zeit noch keineswegs berühmten Verwandten – dieser erhielt den Nobelpreis für Physik bekanntlich 1921 – um Hilfe für seine Tochter nachsuchte. In welchem Umfang und bei welchen von Einsteins Heilbronn-Visiten der Nachhilfeunterricht erfolgt sein könnte, lässt sich aber anhand der derzeit dazu vorhandenen Dokumente nicht mehr eindeutig klären. Wolff selbst äußerte sich diesbezüglich zeit lebens unklar, teils widersprüchlich. Schlüssig wäre der Sommer 1916 vor ihrem Eintritt ins Realgymnasium im Frühjahr 1917. Besuche Einsteins bei seiner Mutter Pauline in Heilbronn lassen sich bisher allerdings nur für den Sommer 1915 und den Sommer 1917 nachweisen.¹⁷

Das Realgymnasium schaffte Victoria Wolff trotz Mathematik-Schwäche. Sie selbst schrieb diesen Erfolg ihrem sich früh zeigenden schriftstellerischen Talent zu: „Ich konnte [...] gute Aufsätze machen [...]“.¹⁸ Und wirklich: Ihr Abschlusszeugnis vom März 1922 weist im Fach Deutsch, mit zweifach zählendem Teilgebiet Deutscher Aufsatz, die Gesamtnote „gut“ aus.¹⁹

Auf Rat und Wunsch ihres Vaters und damit entgegen ihren eigenen literarischen Interessen und Neigungen schrieb sich Victoria Wolff in Vorbereitung auf den familiären Lederbetrieb im April 1922 an der Universität Heidelberg als Studentin der Naturwissenschaften, Fachrichtung Chemie, ein. Nach einem Semester wechselte sie Anfang November 1922 an die entfernter gelegene Universität München, wo sie offenbar heimlich literaturwissenschaftliche Seminare und Vorlesungen besuchte. Nach zwei weiteren Semestern dort gab sie das ungeliebte naturwissenschaftliche Studium Ende Juli 1923 schließlich auf und kehrte ohne Abschluss nach Heilbronn zurück.²⁰

Nach ihrer Studentezeit, möglicherweise aber auch schon währenddessen, begann Victoria Wolff unter ihrem bürgerlichen Namen Trude Victor gelegentlich

¹⁵ Siehe dazu z.B. zwei Briefe von Albert Einstein an Auguste Hochberger von 1918 [ohne Datum], abgedruckt in SCHULMANN, Einstein (1998), S. 731 f. (Dokument 516) und S. 732 f. (Dokument 517).

¹⁶ Albert Einstein zitiert nach ROGGER, Maja Einstein (2005), S. 137. Auch ROGGER beschreibt „Guste“ als eine sehr gute Freundin der Einstein-Mutter Pauline (S. 30).

¹⁷ Zu Einsteins Heilbronn-Besuchen siehe SCHULMANN, Einstein (1998), S. 166 f. (Dokument 114), S. 167 f. (Dokument 115), S. 477 f. (Dokument 357), S. 478 f. (Dokument 359).

¹⁸ Siehe dazu Brief von Victoria Wolff an Werner Gauss [o. D.]; StadtA Heilbronn, ZS 10753

¹⁹ Anmeldungs- und Zeugnisliste zur Reifeprüfung 1922 am Realgymnasium Heilbronn (Schularchiv des Robert-Mayer-Gymnasiums Heilbronn)

²⁰ Zu Wolffs Studienzeiten vgl. Studentenakten „Trude Victor“ im Universitätsarchiv der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg sowie im Universitätsarchiv der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Beiträge in der bürgerlich-liberalen Heilbronner Neckar-Zeitung zu veröffentlichen. Im Leiter der Feuilletonredaktion Hans Franke fand sie ihren ersten wohlmeinenden Förderer. Franke erinnerte ihre Beiträge, „kleine Skizzen und Betrachtungen“, später als Arbeiten, die sich „durch schriftstellerischen Scharm und gute Pointen auszeichneten“.²¹ Da die tradierten Jahrgänge der Neckar-Zeitung aufgrund von Kriegsverlusten insbesondere für die 1920er und 1930er Jahre erhebliche Lücken aufweisen, liegen die genauen Schreibanfänge Wolffs bisher allerdings im Dunkeln. Ihr erster Artikel, der Reisebericht *Die Sache mit Prag war richtig*, findet sich am 18. April 1931 in der Unterhaltungsbeilage „Reisen und Wandern“. Wie ihren Tagebüchern aus Ende der 1920er Jahre unzweifelhaft zu entnehmen ist, hatte sie aber tatsächlich schon früher für das Blatt zu schreiben begonnen.²² Ob Wolff aber, wie sie zeit lebens betonte, wirklich schon als Schülerin zu Zeiten und im Auftrag des damaligen Chefredakteurs Dr. Theodor Heuss für die Neckar-Zeitung schrieb, ist fragwürdig. Für die Zeit von April 1912 bis Ende 1917, als Heuss an der Zeitung wirkte, wäre die 1903 geborene Wolff als 9- bis 14-Jährige jedenfalls eine erstaunlich junge Zeitungsmitarbeiterin gewesen.

Hier und da machte sie konkretere, wenngleich widersprüchliche Angaben zu ihren Schreibanfängen. Danach will sie im Alter von 16 Jahren ihren ersten Auftrag von Heuss erhalten haben: ein Interview anlässlich des 50. Geburtstags der Astrologin und Graphologin Elsbeth Ebertin (1880–1944).²³ Ebertin erlangte bekanntlich in den 1920er Jahren vor allem durch ihr im Frühjahr 1923 für Adolf Hitler auf den 20. April 1889 erstelltes Horoskop einige Popularität, da dieses allgemein als „Prophezeiung“ des von Hitler und seinen Gefolgsleuten inszenierten Putsches vom 8./9. November 1923 gedeutet wurde.²⁴ Ausgehend vom realen Geburtsjahr 1903 hätte Victoria Wolff demnach 1919/1920 zu schreiben begonnen. Am 14. Mai 1920 wurde Ebertin, die außerdem erst ab 1925 in Eschenau bei Heilbronn und ab 1929 in Heilbronn-Stadt lebte,²⁵ jedoch nicht 50, sondern 40 Jahre alt. Als sie 1930 ihren 50. Geburtstag feierte, war Wolff bereits 26. Tatsächlich findet sich im komplett erhaltenen Mai 1920 der Neckar-Zeitung kein entsprechender Jubiläumsartikel der jungen Journalistin; in den vollständig überlieferten Mai-Nummern von 1930 ist ebenfalls kein Glück-

²¹ FRANKE, *Juden* (1963), S. 207

²² Siehe hierzu *Holograph journal / diary*. Beginning January 2, 1927 und *Holograph journal / diary*. Beginning March 10, 1930; University of California, Los Angeles / Charles E. Young Research Library / Department of Special Collections / Victoria Wolff Papers (Collection 1698). Dank an Christel Banghard-Jöst und Julia Jöst für ihre Unterstützung bei der Beschaffung der Materialien.

²³ Vgl. hierzu z.B. Brief von Victoria Wolff an Wilfried Hartmann vom 08.02.1992 (Auszug), abgedruckt als „Victoria Wolff über Victoria Wolff“ in der Heilbronner Stimme / Wochen-Magazin vom 09.01.1993, S. M5.

²⁴ Zu Elsbeth Ebertin siehe z. B. HOWE, *Uranias Kinder* (1995), S. 125 ff.

²⁵ Siehe dazu z.B. FRANKE, Ebertin (1929), [o. S.]; StadtA Heilbronn, ZS 15528 (Elsbeth Ebertin).

wunschartikel nachweisbar. Außerdem war Heuss in jenen Jahren schon längst nicht mehr bei der Neckar-Zeitung. Es gehörte vermutlich zur Selbststilisierung Wolffs, ihr Schreibdebüt in die Zeit des späteren deutschen Bundespräsidenten zu legen; anders lassen sich bisher die vielen Ungereimtheiten in den Aussagen zu ihren Schreibanfängen nicht erklären.

Am 29. April 1924 heiratete Victoria Wolff ihren ersten Ehemann, den promovierten Textiltechniker Alfred Wolf (1898–1981),²⁶ der zwei Jahre zuvor in das Wolfsche Familienunternehmen, die Heilbronner Textilfabrik W. M. Wolf AG (Sortieranstalt für neue Stoffabfälle), eingetreten war. Sie kannte ihren Ehemann von Kind auf, da beide Familien in derselben Straße wohnten: Moltkestraße 16 (Wolf) und 21 (Victor). Das junge Paar bezog im Erdgeschoss von Wolffs Elternhaus eine Wohnung.²⁷ 1926 wurde Tochter Ursula geboren, zwei Jahre später kam der Sohn Frank (1928–1983) zur Welt. Da es sich die wohlhabende Familie leisten konnte, Dienstpersonal zu unterhalten, war es Victoria Wolff trotz der beiden Kleinkinder endlich möglich, sich ihrer eigentlichen Leidenschaft, dem Schreiben, zuzuwenden und ihre Karriere als Journalistin und Schriftstellerin ernsthaft voranzutreiben. Im Dachstock der Moltkestraße 21 richtete sie sich nach der Geburt ihres zweiten Kindes eine „Poetenstube“ ein,²⁸ um ungestört und konzentriert arbeiten zu können. Außerdem führte sie seit 1927 ein Tagebuch als „Rechenschaftsbericht des Geistes“, um Projekte zu planen und festzuhalten, welche dieser Projekte sie umgesetzt hatte.²⁹ Im Feuilleton der lokalen Neckar-Zeitung, aber auch der überregionalen großen Blätter wie der Frankfurter Zeitung, der Kölnischen Zeitung, des Stuttgarter Neuen Tagblatts und der mondänen Berliner Frauenillustrierten „Die Dame“ sowie für den Süddeutschen Rundfunk Stuttgart³⁰ publizierte sie – nun unter dem Namen Trude Wolf – ihre Arbeiten: Kurzgeschichten, Rezensionen, Reportagen und, da sie gemeinsam mit ihrem Mann Alfred gerne und viel die Städte und Länder Süd- und Osteuropas sowie Nordafrikas bereiste, insbesondere Reiseberichte. Dabei war sie oft im eigenen Automobil unterwegs – eine selbst für die moderne „Neue Frau“ der Weimarer Zeit noch eher seltene und gewagte Unternehmung, zu der Wolff in der Neckar-Zeitung lapidar vermerkte: „Wenn Elly Beinhorn mit einem einmotorigen

²⁶ Siehe Eheregister Nr. 102 des Standesamts der Stadt Heilbronn

²⁷ Siehe StadtA Heilbronn, Adressbuch 1925, S. 95 (Moltkestraße 16 und 21)

²⁸ Victoria Wolff zitiert nach JACOBI, Münzen (1985), S. 17

²⁹ Holograph journal / diary. Beginning January 2, 1927, Eintrag vom 02.01.1927; University of California, Los Angeles / Charles E. Young Research Library / Department of Special Collections / Victoria Wolff Papers (Collection 1698).

³⁰ Chronik Bd. 3 (1986), S. 609. verzeichnet für den 6. Mai 1932: „Der Süddeutsche Rundfunk bringt zwei Kurzgeschichten von Trude Wolf.“ Eine Tonaufnahme dieser oder anderer Sendungen mit Beiträgen Wolffs ist nach Auskunft des Stuttgarter Nachfolgesenders Südwestrundfunk (SWR) / Dokumentation und Archive jedoch nicht überliefert.

Flugzeug in die Sahara fliegen kann, werde ich wohl in einem 4/20er Opel nach Prag kommen.“³¹

Im Frühjahr 1932 erschien unter dem Pseudonym Victoria T. Wolf – Victoria war abgeleitet von ihrem Mädchennamen Victor – ihr erstes Buch *Eine Frau wie du und ich*, ihre erfrischend eigenwillige Romanbiographie um die französische Schriftstellerin und frühe Frauenrechtlerin George Sand, im Dresdener Carl Reißner-Verlag. Reißner war auf die beim damaligen Lesepublikum überaus beliebte biographische Literatur – Memoiren und (romanhafte) Biographien historischer und zeitgenössischer Prominenter aus Politik und Kultur – spezialisiert. Wolff hatte ihr Debüt sicherlich nicht zufällig mit einer Romanbiographie gegeben, wie sie – angesichts einer von Frauenemanzipationsdebatten geprägten Zeit – offenbar auch George Sand sehr bewusst gewählt hatte: Bereits zu Beginn ihrer schriftstellerischen Karriere zeigte sich Wolffs besonderes Gespür für die jeweils modischen Genres und populären Sujets der Zeit, das ihr literarisches Werk einmal prägen sollte. Die freie und unkonventionelle Lebensweise Sands im Frankreich des 19. Jahrhunderts hatte Wolff schon lange fasziniert. Den letzten Anstoß, den George Sand-Stoff selbst zu bearbeiten, hatte der leidenschaftlichen Theaterbesucherin eine Aufführung des expressionistischen Georg Kaiser-Dramas *Flucht nach Venedig* gegeben, dargeboten am 7. November 1929 am Heilbronner Stadttheater vom Berliner Ensemble Agnes Straub.³² Ein Stück, über das sich Wolff maßlos geärgert hatte, da es sich einzig um George Sands hinlänglich bekannte Liebesbeziehung zu dem Dramatiker und Dichter Alfred de Musset dreht und damit die interessante Persönlichkeit Sands einmal mehr einseitig auf eine ihrer – zweifellos zahlreichen – Liebesaffären reduziert. Sie begann sich daher selbst intensiv mit Leben und Werk George Sands auseinanderzusetzen, um ein komplexeres Bild der von ihr bewunderten emanzipierten Französin zu gewinnen.³³ „Schaffen, Schaffen, Schreiben soll und wird das Motto von 1930“, versuchte sie sich angesichts des anspruchsvollen Biographie-Projekts und in Anspielung auf das hinlänglich bekannte Schwaben-Motto in ihrem Tagebuch selbst zu ermutigen und zu motivieren.³⁴ Ihre gründliche Aufarbeitung der Schriften Sands einschließlich der historischen Quellen sollte sich lohnen. Die sorgfältig recherchierte, inhaltlich differenzierte Romanbiographie wurde ein Achtungserfolg. Nicht nur die Heilbronner Neckar-Zeitung lobte ihre Mitarbeiterin am 15. April 1932 für die „erfreuliche[...] Intensität“ und den „raschen, temperamentvollen Stil“ des Buchs; auch überregional wurde es von der Presse äußerst wohlwollend

³¹ WOLF, Prag (1931), [o. S.]

³² Vgl. den entsprechenden Eintrag in Chronik Bd. 3 (1986), S. 410 f.

³³ Siehe dazu HIRSCHMANN, Wolff (1976), S. 668

³⁴ Holograph journal / diary. Beginning February 27, 1927, Eintrag vom Januar 1930; University of California, Los Angeles / Charles E. Young Research Library / Department of Special Collections / Victoria Wolff Papers (Collection 1698).

wahrgenommen. So rühmte Siegfried Jacoby im renommierten Berliner Tageblatt vom 31. Juli 1932 die Fähigkeit der Autorin, „sich einzufühlen und den lyrischen Gehalt einer Persönlichkeit aus Geschriebenem tönen zu lassen“, als „ausserordentlich“. 1935 brachte der Verlag C. A. Mees in Santpoort die niederländische Übersetzung heraus.

Ein Jahr nach Erscheinen von *Eine Frau wie du und ich* veröffentlichte Wolff mit dem Roman *Mädchen wohin?*, in dem sie ihr kurzes, aber erlebnisreiches Studentinnendasein verarbeitet, ihr zweites Buch. Dr. Curt Weller, seit 1930 Prokurist und Lektor bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart, der schon Erich Kästner erfolgreich entdeckt und gefördert hatte³⁵ und den auch Wolff als Paten ihrer Karriere benannte, hatte den Roman im Mai 1932 zum Vorabdruck an die Kölnische Zeitung vermittelt. Weller hatte aufgrund der veränderten politischen Verhältnisse in Deutschland Wolffs Studentinnenroman zwar nicht mehr selbst zu verlegen vermocht. Auf sein Betreiben nahm ihn aber der Wiener Paul Zsolnay Verlag 1933 in sein Frühjahrsprogramm auf. Dank der aktuellen Thematik – die Lebenswelten studierender Frauen waren als akademische Variante der emanzipierten „Neuen Frau“ der 1920er Jahre zum populären literarischen Stoff avanciert – konnte Wolff mit *Mädchen wohin?* ihren Ruf als vielversprechende Nachwuchsschriftstellerin weiter festigen. 1934 und 1935 wurde das erfolgreiche Buch dann ins Französische bzw. Niederländische übersetzt. „Der Roman [...] bestätigt ein seltenes Talent“, war beispielsweise im Berliner 8-Uhr-Abendblatt vom 16. März 1933 zu lesen. „Er ist [...] unerhört gekonnt. [...] Und er hat ein eigenes Gesicht voller Versprechungen für die Zukunft.“

Zsolnay sollte auch Wolffs Angestelltenroman *Eine Frau hat Mut* übernehmen. Wie z.B. ihrer Reportage *Hinterm Ladentisch im Warenhaus* in der Neckar-Zeitung vom 3. September 1932 zu entnehmen ist, basierte er auf Erfahrungen, die sie 1932 einige Wochen lang inkognito als Verkäuferin in der Damenkonfektionsabteilung eines großen Kölner Kaufhauses gesammelt hatte. Mit ihrem neuen Roman thematisierte Wolff nicht nur die vielschichtigen Probleme einer enorm angewachsenen Frauenberufsgruppe, sondern sie traf auch das „neusachliche“ Lebensgefühl am Ende der Weimarer Republik, das geprägt war vom Existenzkampf der Menschen, von Konkurrenz, Neid, Missgunst sowie dem Gefühl, hilflos an die gesellschaftlichen Verhältnisse ausgeliefert und völlig auf sich allein gestellt zu sein. Die Literaturkritik verglich das im Herbst 1933 publizierte Buch, das wenig später auch als Zeitungsnachdruck in Wien lief sowie in italienischer, niederländischer, schwedischer und polnischer Sprache herauskam, begeistert mit dem ein Jahr zuvor erschienenen und gefeierten Angestelltenroman *Kleiner Mann, was nun?* von Hans Fallada.³⁶

³⁵ Siehe dazu BOSCH, Weller (2003), S. 2 ff.

³⁶ Zu den Wolff-Romanen *Mädchen wohin?* und *Eine Frau hat Mut* siehe ausführlich HEIMBERG, Wolff (2000), S. 218 ff.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Januar 1933 erkannte Victoria Wolff schnell, dass es im „neuen“ Deutschland für sie als jüdische Schriftstellerin schon bald keine Arbeits- und Lebensmöglichkeiten mehr geben würde. Um außerdem ihren Kindern den demütigenden Besuch einer „arischen“ Schule zu ersparen, war sie der Meinung, sie müssten alle „raus aus diesem Hotentotten-Land!“³⁷ Angewidert von den politischen und gesellschaftlichen Veränderungen, welche die Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland begleiteten, verließ sie Heilbronn am 1. April 1933 und emigrierte in die Schweiz. Für diesen Tag hatte die NSDAP zum Tag des allgemeinen „Juden-Boykotts“ aufgerufen, dessen gegen jüdische Geschäftsleute, Ärzte und Anwälte gerichtete „Programmpunkte“ das lokale NSDAP-Organ, das Heilbronner Tagblatt, bereits drei Tage vorher genüsslich und in aller Ausführlichkeit angekündigt hatte. Ihr Aufnahmegesuch in den Reichsverband Deutscher Schriftsteller (RDS), eine von den Nationalsozialisten geschaffene berufsständische Zwangs- und direkte Vorläuferorganisation der im September/November 1933 errichteten Reichsschrifttumskammer, wurde aufgrund ihrer jüdischen Herkunft am 4. Januar 1934 prompt abgelehnt. Zusätzlich erhielt ihre Kammerakte am 1. März 1934 wegen „reichsfeindlicher“ Äußerungen in der Arbeiterpresse Österreichs einen Sperrvermerk.³⁸ Dies kam einem Berufsverbot gleich – an eine weitere Publikationstätigkeit im Reich war damit nicht mehr zu denken. Als Wolff dann im Herbst 1935 ihren Deutschland-kritischen Roman *Gast in der Heimat* beim „Emigrantenv Verlag“ Querido in Amsterdam publizierte, gehörte sie endgültig zu den „schädlichen“ und im Hitler-Deutschland „unerwünschten“ Schriftstellern.³⁹ In dem Roman stellte sie das Aufkommen und die Etablierung des Nationalsozialismus in einer schwäbischen Kleinstadt, die unschwer als ihre Geburts- und Heimatstadt Heilbronn zu erkennen ist, sowie ihre eigene Emigration in die Schweiz dar. Das Verbot sämtlicher Schriften erfolgte schließlich 1939, angezeigt auf der im Jahr darauf veröffentlichten Verbots-„Jahresliste“.⁴⁰

Alfred Wolf konnte sich nicht gleich zur Emigration entschließen. Er blieb zunächst in Heilbronn, um sich weiter um die W. M. Wolf AG zu kümmern und seine Familie zu unterstützen. Die Verbindung zu seiner Frau und den Kindern bestand bis zu seiner eigenen Emigration 1936 nach Wien, wo ihm die Papierfabrik Bunzl & Biach eine sichere Stellung offeriert hatte, in einem monatlichen Wochenendbesuch in der Schweiz.⁴¹ 1938 musste die Liquidation des Textilunternehmens eingeleitet werden, seine Eigentümer gingen ebenfalls ins Exil.

³⁷ Victoria Wolff zitiert nach JACOBI, Münzen (1985), S. 18

³⁸ Vgl. dazu Wolffs Reichsschrifttumskammer (RSK)-Akte in der Reichskulturkammer (RKK) im BundesA Berlin-Lichterfelde, RKK 2101 / RSK 04.

³⁹ Siehe dazu Reichsschrifttumskammer (1936), S. 13

⁴⁰ Siehe dazu Reichsschrifttumskammer (1940), S. 11

⁴¹ Vgl. dazu Alfred Wolf in STRAUSS, Lebenszeichen (1982), S. 339

Auch die Besitzer der Lederfabrik Heilbronn Gebrüder Victor, die Victoria Wolffs Vater mit aufgebaut hatte, waren aufgrund der zunehmenden NS-Verfolgungen jüdischer Bürger gezwungen, ihren Betrieb Ende 1936 zu verkaufen und zu emigrieren.⁴² Damit waren die Mitglieder der alten Heilbronner Kaufmannsfamilien Victor und Wolf bereits wenige Jahre nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten in die ganze Welt zerstreut.

Victoria Wolff ließ sich mit ihren beiden Kindern im malerisch am Lago Maggiore gelegenen Ascona nieder, das sie bereits von einem früheren Aufenthalt kannte und schätzte. Am 21. November 1931 hatte sie mit dem Artikel *Ascona, Insel in Europa* den Ende der 1920er Jahre vom bescheidenen Fischerdorf zum begehrten Domizil der Künstlerprominenz aufgestiegenen südschweizerischen Ort ausführlich in der Neckar-Zeitung vorgestellt. Obwohl Wolff in Ascona mit ihren Kindern völlig auf sich allein gestellt war, wirkte das Exil auf sie dennoch wie ein Befreiungsschlag: Von den gesellschaftlichen Aufgaben und Pflichten einer großbürgerlichen Fabrikantengattin und der ständigen Rücksichtnahme auf den guten Ruf der Heilbronner Familie entbunden, konnte sie sich als Schriftstellerin endlich entfalten. Im Kreis der vielen Künstler, darunter zunehmend deutsche und italienische Exilanten, die wie sie selbst vor dem in ihren Heimatländern herrschenden Faschismus hierher geflohen waren, fühlte sie sich ausgesprochen wohl. Erstmals bot sich ihr, die in Heilbronn weitgehend isoliert gearbeitet hatte, die Gelegenheit, regelmäßig mit Schriftstellern und Malern zusammenzukommen und sich auszutauschen. Im Rückblick sprach Wolff gar von einem „fröhlichen Exil“, wenn sie nicht Jahr für Jahr bei der Eidgenössischen Fremdenpolizei in Bern um die Verlängerung ihrer Aufenthaltsgenehmigung hätte nachsuchen müssen.⁴³

Zu ihren vier besten Freunden unter den emigrierten Künstlern zählten alsbald die Schriftsteller Leonhard Frank, Erich Maria Remarque und Ignazio Silone sowie die Theaterschauspielerin Tilla Durieux. Zusammengeschweißt vom selben Schicksal, versuchten sie, einander zu helfen, sich in ihrer Arbeit gegenseitig zu unterstützen, zu bestärken und zu inspirieren. Die Nähe zu den befreundeten Künstlern beflügelte Wolffs eigene literarische Produktivität enorm. In den sechs Jahren ihres Aufenthalts in der Schweiz schrieb sie – außer dem ambitionierten antifaschistischen Roman *Gast in der Heimat* – vier weitere, überwiegend der gehobenen Unterhaltungsliteratur zuzurechnende, vielfach übersetzte Romane: In der Bibliothek zeitgenössischer Werke (BZW), einem Züricher Ableger des Wiener Zsolnay-Verlags, erschien 1934 der sommerleichte Ascona-Roman *Die Welt*

⁴² Vgl. dazu die Dokumentationen W.M. Wolf A.G. Heilbronn (Sortieranstalt für neue Stoffabfälle); StadtA Heilbronn, ZS 4497; Lederfabrik Heilbronn, Gebr. Victor; StadtA Heilbronn, ZS 5230.

⁴³ Victoria Wolff zitiert nach JACOBI, Mann (1985), S. 18

ist blau.⁴⁴ Er spiegelt das von ihr als „himmelblaue Zeit“⁴⁵ erlebte Exil im Tessin ebenso wider wie der 1937 unter dem Pseudonym Ellinor Colling im Locarner Verbano-Verlag publizierte kleine Hotel-Roman *Glück ist eine Eigenschaft*. 1937 brachte Wolff zudem im Züricher Humanitas-Verlag den durch das Erlebnis eines Klinikaufenthalts angeregten Ärzteroman *Drei Tage* heraus. Sie arbeitete ihn für eine wohl im Frühjahr 1938 geplante Bühnenadaption am Wiener Theater in der Josefstadt zu ihrem einzigen, jedoch vermutlich aufgrund der politischen Entwicklungen in Österreich nie zur Aufführung gelangten Bühnenstück um.⁴⁶ Der Stoff wurde 1944 von Gustav Ucicky offenbar ohne Wissen Wolffs als *Der gebieterische Ruf* verfilmt. 1938 folgte der auf einer Idee Tilla Durieux' basierende heiter-beschwingte Episodenroman *Das weiße Abendkleid*, den die renommierte Baseler National-Zeitung – wiederum unter Pseudonym – ab 15. Dezember als Fortsetzungsroman druckte.⁴⁷

Überhaupt erfuhr Victoria Wolff durch Schweizer Zeitungen und Zeitschriften bzw. durch deren Feuilletonredakteure große Unterstützung bei ihrer Arbeit, indem diese regelmäßig ihre Kurzgeschichten und Reportagen publizierten sowie viele ihrer Romane vorabdruckten. Zu nennen sind hier vor allem Dr. Otto Kleiber von der Baseler National-Zeitung und Dr. Friedrich Witz von der Zürcher Illustrierten. Doch ihr Erfolg und ihre Präsenz in Schweizer Presseorganen wurden Wolff letztlich zum Verhängnis. Hatten ihr die Schweizer Behörden bisher keine nennenswerten Schwierigkeiten gemacht – Jahr für Jahr wurden sowohl ihre Aufenthalts- als auch ihre (eingeschränkte) Arbeits- bzw. Publikationserlaubnis verlängert –, so änderte sich deren Haltung im Sommer 1938 abrupt. Aufgrund einer Denunziation hatte die Eidgenössische Fremdenpolizei in Bern erfahren, dass Wolff regelmäßig – zum Teil auch anonym oder unter Pseudonymen – Beiträge in der Schweizer Presse veröffentlichte, obwohl sie ihr im Frühjahr 1936 unter Androhung der Ausweisung die Auflage erteilt hatte, sich auf die Publikation von Büchern zu beschränken und die Mitarbeit an hiesigen Zeitungen und Zeitschriften einzustellen. Die Behörden beschlossen daher, sie zum 1. Juli 1939 aus der Schweiz auszuweisen.⁴⁸ Nach zähen, aber erfolglosen Verhandlungen mit den Schweizer Behörden um die weitere Verlängerung ihrer Aufenthalts- und Publikationsgenehmigung verließ Victoria Wolff Ende Juni 1939 das Land und ging nach Frankreich.

⁴⁴ Der Roman *Die Welt ist blau* wurde 2008 von mir mit einem ausführlichen Nachwort im AvivA-Verlag (Berlin; Grambin) neu herausgegeben.

⁴⁵ Victoria Wolff zitiert nach JACOBI, Mann (1985), S. 18

⁴⁶ Im Theater in der Josefstadt/Archiv und Bibliothek finden sich keinerlei Hinweise auf eine Aufführung des Stücks.

⁴⁷ Der Roman *Das weiße Abendkleid* wurde 2006 von mir mit einem ausführlichen Nachwort im AvivA-Verlag (Berlin; Grambin) neu herausgegeben.

⁴⁸ Siehe dazu z.B. LINSMAYER, Schreibverbot (1990), S. 11

Mit ihren beiden Kindern zog sie nach Nizza, wo sie fieberhaft an der Rohfassung ihres Ägyptenromans *König im Tal der Könige* arbeitete. Zur gleichen Zeit versuchte sie vergeblich und mit allen Mitteln, auch kriminellen, ihren Mann Alfred aus dem südfranzösischen Sammellager Les Milles bei Aix-en-Provence freizubekommen. Alfred Wolf war im Frühjahr 1938 von Bunzl & Biach in eine Zweigstelle nach Saint-Louis ins Oberelsass versetzt worden und bei Kriegsausbruch gerade zu Besuch in Nizza, wo er als „feindlicher Ausländer“ von der ersten Internierungswelle der Franzosen erfasst worden war.

Als Italien am 10. Juni 1940 Frankreich den Krieg erklärte, mussten Wolff und ihre Kinder Nizza, das in der „zone de guerre“ lag, fluchtartig verlassen. Bei einer Routinekontrolle an der Rhône am nächsten Tag konnten sie das „sauf conduit“, ein erforderliches französisches Reisedokument, nicht vorweisen. Außerdem entdeckte die französische Polizei zwei Kameras und mehrere fremdsprachige Briefe: Genug „Beweismaterial“, um sie und ihre Kinder unter Spionageverdacht abzuführen, ihnen die Ausweispapiere abzunehmen und sie im Gefängnis von Serrières/Ar-dèche zu inhaftieren. Die Schreckenserlebnisse dort hat Wolff später in ihrer autobiographischen Erzählung *Guilty Without Trial* verarbeitet.⁴⁹ Mit dem Waffenstillstandsabkommen vom 22. Juni 1940 und der Teilung Frankreichs in einen besetzten und einen unbesetzten Teil kamen sie und die Kinder wieder frei und konnten nach Nizza zurückkehren, wo wenig später auch Alfred Wolf eintreffen sollte.

Da Vichy-Frankreich für sie als jüdische und politische Emigrantin kein sicherer Aufenthaltsort mehr war, versuchte Wolff sofort nach ihrer Rückkehr, das laufende Einwanderungsverfahren ihrer Familie in die USA – sie und die Kinder waren bereits seit 7. Oktober 1938 beim US-amerikanischen Konsulat in Zürich zur Einwanderung angemeldet – zu beschleunigen. Es war vor allem die Freundschaft zu Edmund Billings aus Boston, die ihnen das Leben retten sollte. Wolff hatte den Amerikaner im Frühjahr 1938 auf der Rückreise von den USA kennengelernt, als sie die berühmte schweizerische Tanzkompanie „Trudi Schoop und ihr Komisches Ballet“ als Szeneschreiberin auf einer ihrer US-Tourneen begleitet hatte. Billings verbürgte sich bei den US-amerikanischen Einwanderungsbehörden für die politisch-moralische Integrität der Schriftstellerin und trug gemeinsam mit Wolffs bereits in den USA lebenden Verwandten, ihrer Schwester Maja und deren Ehemann Manfred Lewy (1898–1945) sowie Selmar Löwenthal (1878–1945), einem Onkel mütterlicherseits, die auch das vorgeschriebene „Affidavit of Financial Support“ übernahmen, ihre Reisekosten von Europa nach den USA.⁵⁰ Bereits im Herbst 1940 wurden ihnen vom US-amerikanischen Konsulat in Nizza „Regular Immigration Visa“ für die USA zugeteilt. Mit Tricks und Verstand beschaffte sich

⁴⁹ WOLFF, Guilty (1954), S. 217–236

⁵⁰ Siehe dazu Wolffs European Rescue Committee (ERC)-Akte; Deutsche Nationalbibliothek: Deutsches Exilarchiv 1933–1945, Frankfurt a.M., ERC/Akte Victoria Wolff EB 73/21.

Wolff die zur Ausreise notwendigen Exitvisa für Frankreich sowie die Transitvisa für Spanien und Portugal. Sie und die Kinder verließen Lissabon mit der US-amerikanischen „S/S Exeter“ und erreichten am 3. Februar 1941 New York; Alfred Wolf traf dort wenig später auf der portugiesischen „S/S Lourenço Marques“ ein.⁵¹

Nach ersten schweren Anfängen in New York gelang Victoria Wolff 1943 mit ihrer Screenstory „Truth in Demand“ in Los Angeles der Durchbruch als Hollywood-Drehbuchautorin.⁵² Den eigentlichen Einstieg ins Filmgeschäft verdankte sie letztlich ihrem Roman *Das weiße Abendkleid*, durch den sich die Filmwelt ernsthaft für sie zu interessieren begann. Die *Abendkleid*-Geschichte war im Januar 1941 als *The White Evening Dress* erstmals in Buchform bei Cassell's in London erschienen. Die unabhängigen Filmproduzenten Boris Morros und Sam Spiegel waren durch Wolffs Agenten George Marton auf das erfolgreich laufende Buch aufmerksam geworden und hatten im Oktober 1941 die Filmrechte für 3000,- US-Dollar gekauft. Der Verkauf war am 20. Februar 1942 sogar der New York Times eine Meldung wert. Neben dem *Abendkleid* hatten Morros und Spiegel eine Vielzahl (insgesamt 40!) weiterer Stories und Ideen ähnlichen Inhalts erworben. Von verschiedenen Autoren hatten sie die Stoffe teils umschreiben, teils Geschichten völlig neu schreiben lassen. Das auf diese Weise erarbeitete Script hatten sie an die 20th Century Fox verkauft, die schließlich Julien Duvivier beauftragt hatte, die fünf neu geschaffenen Episoden um einen schwarzen Frack (!) nach neuerlichen Bearbeitungen 1942 unter dem Titel *Tales of Manhattan* in Hollywood-Starbesetzung, darunter Henry Fonda, Rita Hayworth, Charles Laughton und Ginger Rogers, zu realisieren. In den „Screen Credits“ taucht Victoria Wolff unter den gelisteten Autoren der verwendeten Originalgeschichten und Drehbücher allerdings nicht auf.⁵³ Bis 1949 erarbeitete Wolff – zum Teil im Team mit dem bekannten amerikanischen Bühnenautor Marc Connelly oder dem französischen Filmregisseur Charles David – eine Vielzahl an Screenplays, von denen sie gut die Hälfte an die Filmstudios verkaufen konnte.

Nachdem sie 1949 ihren zweiten Mann, den erfolgreichen und in der deutschen Exilkünstlerkolonie von Los Angeles sehr beliebten Kardiologen Dr. Erich Wolff (1895–1981) geheiratet hatte, zog sich Victoria Wolff aus dem Filmgeschäft zurück und widmete sich wieder verstärkt ihrer literarischen Arbeit. In den nächsten Jahren konnte sie insgesamt neun sehr gut laufende Unterhaltungsromane auf dem deutschen Buchmarkt veröffentlichen, darunter die bekannten *König im Tal der Könige* (1954), *Keine Zeit für Tränen* (1954), *Stadt ohne Unschuld* (1956) und *Ein anderer Mann* (1962). Bis ins hohe Alter – sie starb mit 88 Jahren am 16. September 1992 in Los Angeles – blieb sie literarisch produktiv.

⁵¹ Vgl. Schiffspassagierlisten mit den Reisedaten prominenter Flüchtlinge in HEINE TEIXERA, Wartesaal (2002), S. 481.

⁵² Zu Wolffs Exil in den USA siehe ausführlich HEIMBERG, Emigration (2005), v.a. S. 285 ff.

⁵³ Zu *Tales of Manhattan* siehe KING HANSON, Catalog (1999), S. 2424 ff.

Ihrer ehemaligen Heimatstadt Heilbronn begegnete Victoria Wolff trotz der erlebten Verfolgung und Entrechtung ein Leben lang mit großer Offenheit und ehrlichem Interesse. Sie besuchte die Stadt ab 1949 regelmäßig – meist begleitet von einem offiziellen Empfang beim jeweiligen Oberbürgermeister und großen Berichten in der Lokalpresse.⁵⁴ Dennoch kam eine Rückkehr für sie nicht in Frage:

*Denn wie hätte ich denn eigentlich in ein Land zurückgehen können, in dem viele Freunde umgekommen sind, viele Verwandte getötet worden sind? Wie hätte ich das wieder Vertrauen haben können [...]? Ich kenne keinen Hass, ich bin immer ein positiver Mensch gewesen, und ich glaube, dass aus dem positiven Denken enorme Kräfte kommen. [...] Aber zurückkommen? Nein! Ich bin im Herzen eine Amerikanerin geworden!*⁵⁵

Literatur

- AMTSBLATT des Königlich Württembergischen Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens (Stuttgart) 1 vom 21.01.1909, S. 1–3
- BOSCH, Manfred: „Herz auf Taille“. Curt Weller, der Entdecker Erich Kästners, in Horn am Bodensee. Marbach am Neckar 2003 (Spuren 61)
- Chronik der Stadt Heilbronn. Bd. 3: 1922–1933. Bearb. v. Friedrich DÜRR et al. Heilbronn 1986 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 29)
- FRANKE, Hans: Besuch bei Elsbeth Ebertin. In: Neckar-Zeitung (Heilbronn) vom 06.08.1929 [o. S.]
- FRANKE, Hans: Geschichte und Schicksal der Juden in Heilbronn. Vom Mittelalter bis zur Zeit der nationalsozialistischen Verfolgungen (1050–1945). Heilbronn 1966 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 11)
- HEIMBERG, Anke: Victoria Wolff. In: „Leider hab ich’s Fliegen ganz verlernt“. Portraits von Künstlerinnen und Schriftstellerinnen der Neuen Sachlichkeit. Hg. von Britta JÜRGS. Berlin; Grambin 2000, S. 214–240
- HEIMBERG, Anke: „Emigration ist eine Entziehungskur“ – Leben und Werk der Exilschriftstellerin Victoria Wolff. In: Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933. Hg. v. John M. SPALEK / Konrad FEILCHENFELDT / Sandra H. HAWRYLCHAK. Bd. 3: USA, Teil 5. Zürich; München 2005, S. 271–301
- HEINE TEIXERA, Christina: Wartesaal Lissabon 1940–1941. In: Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933. Hg. v. John M. SPALEK / Konrad FEILCHENFELDT / Sandra H. HAWRYLCHAK. Bd. 3: USA, Teil 3. Bern; München 2002, S. 441–481
- HIRSCHMANN, Rudolf: Victoria Wolff. In: Deutsche Exilliteratur seit 1933. Hg. v. John M. SPALEK / Joseph STRELKA. Bd. 1: Kalifornien, Teil 1. Bern; München 1976, S. 668–675

⁵⁴ Siehe dazu die Dokumentationsmappe zu Victoria Wolff im StadtA Heilbronn, ZS 10753.

⁵⁵ Zitiert nach Victoria Wolff im Dokumentarfilm *Wir waren unerwünscht: Victoria Wolff, Jakob Gimpel, Marta Feuchtwanger* (Deutschland 1979).

- HOWE, Ellic: Uranias Kinder. Die seltsame Welt der Astrologen und das Dritte Reich. Hg. v. Franz ISFORT. Weinheim 1995
- JACOBI, Uwe: Sie gab sich nie in „kleinen Münzen“ aus. Das bewegte Leben der Victoria Wolff / Die berühmteste Heilbronner Autorin (1). In: Heilbronner Stimme vom 27.06.1985, S. 17–18
- JACOBI, Uwe: Der zweite Mann: Wolf mit drei „f“ gibt es nicht. Exil in Ascona, „Spionin“ in Frankreich und Flucht nach Amerika / Victoria Wolff (2). In: Heilbronner Stimme vom 28.06.1985, S. 18
- JACOBI, Uwe: Victoria Wolff, Weltbürgerin. In: Heilbronner Stimme / Wochen-Magazin vom 09.01.1993, S. M5
- KING HANSON, Patricia (Hg.): American Film Institute Catalog of Motion Pictures Produced in the United States. F4: Feature Films, 1941–1950; Film Entries, M–Z. Berkeley u.a. 1999, S. 2424–2426
- KOCH, Elke: Frauen – Männer – Stadtgesellschaft. Heilbronn und die „Frauenfrage“ von 1900 bis 1918. Heilbronn 2002 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 12)
- KRAUSE-SCHMIDT, Heike: Gast in der Heimat – Victoria Wolff (1903–1992). In: Heilbronner Köpfe II. Hg. v. Christhard SCHRENK. Heilbronn 1999, S. 201–216 (Kleine Schriftenreihe des Archivs der Stadt Heilbronn 45)
- LINSMAYER, Charles: Mit Schreibverbot belegt, denunziert und ausgewiesen. Victoria Wolf zum Beispiel. In: Der Zürcher Oberländer vom 17.02.1990, S. 11
- Reichsschrifttumskammer (Bearb. u. Hg.): Nachtrag I zur Liste 1 des schädlichen und unerwünschten Schrifttums (Stand vom 31. März 1936). Berlin 1936
- Reichsschrifttumskammer (Bearb. u. Hg.): Jahresliste 1939 des schädlichen und unerwünschten Schrifttums. Leipzig 1940
- ROGGER, Franziska: Maja Einstein – ihr Leben und ihr Bruder Albert. Zürich 2005
- SCHULMANN, Robert u.a. (Hg.): The Collected Papers of Albert Einstein. Bd. 8: The Berlin Years: Correspondence, 1914–1918, Teil A: 1914–1917, Teil B: 1918. Princeton/NJ u.a. 1998
- STRAUSS, Walter (Hg.): Lebenszeichen – Juden aus Württemberg nach 1933. Gerlingen 1982
- WOLF, Trude: Die Sache mit Prag war richtig. In: Neckar-Zeitung (Heilbronn) / Unterhaltungsblatt „Reisen und Wandern“ vom 18.04.1931 [o. S.]
- WOLF, Victoria: Gast in der Heimat. Roman. Amsterdam 1935
- WOLF, Victoria: Spell of Egypt. A Novel. Übers. v. Dora H. DEMUTH. New York 1943
- WOLFF, Victoria: Guilty Without Trial. In: The World's Greatest Spy Stories. Fact and Fiction. Hg. von Kurt SINGER. London 1954, S. 217–236
- WOLFF, Victoria: Warum Einstein nach Heilbronn kam ... In: Heilbronner Stimme / Wochen-Magazin vom 10.08.1991, S. M5
- WOLFF, Victoria: Victoria Wolff über Victoria Wolff. In: Heilbronner Stimme / Wochen-Magazin vom 09.01.1993, S. M5
- WOLFF, Victoria: Das weiße Abendkleid. Roman. Hg. und mit einem Nachwort von Anke HEIMBERG. Berlin; Grambin 2006
- WOLFF, Victoria: Die Welt ist blau. Ein Sommer-Roman aus Ascona. Hg. und mit einem Nachwort von Anke HEIMBERG. Berlin; Grambin 2008